

Die russische Revolution, die mit der morschen Selbstherrschaft aufräumte, die im Handumdrehen den Privatbesitz von Land und Immobilien liquidierte, — sie verlangsamte unwillkürlich ihr Tempo vor einem Gegner, der körperlos schien, wie ein zerflatternder Schemen, und allgegenwärtig, wie Staub: vor den patriarchalischen Daseinsformen, mit denen alle Poren des russischen Lebens durchwachsen sind. Die neuen Lebensformen werden in Schmerzen geboren, gefördert vom bewußten Willen; jedoch das Alter hält zäh am Hergebrachten fest, kann das Neue weder anerkennen, noch verdauen, und so strömt es bald parallel daneben her und bricht sich mühsam Bahn, bald vermischt es sich in mannigfaltigen, oft abscheulichen Formen mit dem Alten, bald unterliegt es ihm im ungleichen Kampfe, bald behält es die Oberhand . . .

Die schöne Literatur spiegelt die Kompliziertheit des rasch dahinfließenden Lebens und sein tiefinnerstes Wesen am saftigsten und am krassesten wider. Es ist jedoch schon längst die Beobachtung gemacht worden, daß der künstlerische Gedanke in seinem Tempo hinter dem wissenschaftlichen zurückbleibt. Die russische Revolution konnte von Anfang an hervorragende Vertreter theoretischen Denkens und tatkräftigen Willens aufweisen, während ihre Künstler, ihre Dichter und Schriftsteller auf sich warten ließen. Die „Intelligenz“, die bislang die Literatur versorgt hatte, erwies sich in ihrer erdrückenden Mehrheit gegen die Revolution gesinnt; die bedeutendsten Schriftsteller und Dichter nahmen, mit verschwindenden Ausnahmen, ihre Stellung jenseits der Barrikaden ein. Und Barrikaden lassen ohnedies wenig Zeit zu künstlerischem Schaffen: „Inter arma musae silent“ (Unter den Waffen schweigen die Musen.)

Erst das Ende des Bürgerkrieges und die von der „NÖP“ (Neuen Ökonomischen Politik) geschaffene „Atempause“ rückten die Frage nach der revolutionären russischen Literatur in den Vordergrund. Aber diese Atempause selbst hatte so viel Zerrbilder der kapitalistischen Lebensformen im Gefolge, daß dies die Sorge um das Schicksal der revolutionären Kunst wachrufen mußte. So manchem mochte es scheinen, daß die Kunst, unter den Verhältnissen der „NÖP“, von dem siegreichen Spießbürgertum im Keime erstickt werden würde. Der hieraus entspringende Pessimismus verleitete einen Teil der russischen schriftstellerischen Jugend zu dem Extrem einer übereilten, um nicht zu sagen erkünstelten Verherrlichung der Kunst in der Person von Literaten und Poeten proletarischer Herkunft. Es bildeten sich Gruppen, die die ganze alte Literatur der bürgerlichen Periode, und zwar nicht nur die russische, sondern auch die ausländische, in Bausch und Bogen verwarfen, die sogar jene zeitgenössischen russischen Schriftsteller ablehnten, die, gleich Alexej Tolstoi, Andrej Bjely, Pilniak u. a., die russische Revolution anerkannt haben, wenn auch nicht restlos, wenn auch ohne ganz in ihr aufzugehen, — d. h. die sogenannten

„Mitläufer“, die mit der Revolution gleichen Schritt halten, wenn auch vielleicht nicht bis zu Ende. Diese extreme Strömung, die von der Zeitschrift „Auf dem Posten“ geleitet wird und die u. a. mehrere wirklich begabte Schriftsteller und Dichter zu den Ihren rechnen kann (Besymenski, Libedinski u. a.), spannt den Bogen zu straff, wenn sie das Recht auf Anerkennung, Förderung und Unterstützung ausschließlich den Schriftstellern proletarischer Abstammung zuspricht.

Diese Abweichung stieß auf entschlossenen Widerstand seitens der angesehensten Literaturkritiker. Mit gewohnter Schlagfertigkeit trat ihr u. a. auch Trotzki als Literaturkritiker entgegen. In seiner Verurteilung der ausnahmslosen Verwerfung der „Vorfahren“ seitens der Vertreter der genannten extremen linken Richtung schrieb er: „Der menschliche Organismus kann sich nur nähren, indem er sich selbst vergiftet und innerliche Mittel gegen die Vergiftung hervorbringt. Darin besteht das Leben . . .“ Er weist darauf hin, daß ein Umschwung im Schaffen, kein individueller, durch einen engen Kreis begrenzter, sondern ein sozialer, ein Klassenumschwung, ein langwieriger und höchst komplizierter Vorgang sei, der bei der siegenden Klasse die Schaffung einer eigenen ideellen Kultursphäre voraussetze. Es verstehe sich von selbst, daß bei der ungeheuren Rückständigkeit nicht nur des russischen Bauern, sondern auch des russischen Arbeiters eine revolutionäre künstlerische Literatur bei allem unerschütterlichen Glauben an das Neue, der diese Menschen beseelt, und bei aller unleugbaren Begabung, doch nicht gleich einem *Deus ex machina* urplötzlich auftauchen und um so weniger in besonderen Treibhäusern gezüchtet werden könne.

Dieser Streit, der im verflossenen Jahre sich in sehr verschärfter Form zuspitzte, ist von dem Leben selbst in durchaus eindeutiger Weise geschlichtet worden. Das revolutionäre Rußland weist heute bereits eine ganze Reihe vorzüglicher, wirklich revolutionärer Werke schöner Literatur auf. Die Verfasser sind sowohl proletarischer, als auch nichtproletarischer Herkunft. Doch sie sind alle durchdrungen von gesundem Streben nach Realismus, sie decken unerschrocken und unbarmherzig nicht nur die positiven, sondern auch die bedenklichen Seiten des jetzigen Übergangsstadiums auf; sie erraten mit scharfem Spürsinn die Psychologie der in Aufruhr befindlichen Massen; sie spiegeln den Kampf und die schwierigsten Konflikte des alltäglichen Lebens und der Moral wider, und durch die Erkenntnis der unvollkommenen Wirklichkeit hindurch rufen und führen sie unaufhaltsam zu deren Überwindung im Namen des kommenden Sieges der alles rechtfertigenden, leitenden Idee der russischen Revolution. Die Tatsache ihres Erscheinens ist ein sicheres Zeichen der Wiedergeburt der russischen Literatur, — auf neuen Bahnen allerdings, mit neuem Inhalt, in